



Stadtrat Stefan Fritschi und Dave Mischler vom Sportamt spielen symbolisch den Ball zurück: Sie übergeben den Fussballklubs die neuen Garderoben. Bilder: Heinz Diener

Biorender: Gfeller ruft zu Pioniergeist auf

Am 24. November stimmt Winterthur über Biorender und über die Reorganisation der Fürsorgebehörde ab.

Werkvorsteher Matthias Gfeller (Grüne) kann gar nicht anders: Immer wenn er über die Biogasanlage Biorender spricht, redet er sich ins Feuer. So auch gestern an der Pressekonferenz zu den beiden Abstimmungsvorlagen vom 24. November. Das Stimmvolk entscheidet dann darüber, ob Stadtwerk weiterhin einen Aufpreis auf das Gas aus der Fleischabfallverwertungsanlage in Münchwilen bezahlen darf. Es geht um einen Betrag von maximal 2,25 Millionen pro Jahr. «Das ist kein Steuergeld», betonte Gfeller. Der Aufschlag für den «ökologischen Mehrwert» des Gases wird aus der gut gefüllten Gashandelskasse von Stadtwerk bezahlt. Nötig sind die Zahlungen, weil die Pionieranlage mit Problemen kämpft und bisher nicht die geplante Menge Gas liefert.

Biorender ist grösstenteils im Besitz der Städte Wil, St. Gallen, Winterthur, Schaffhausen, Flawil und Uzwil. «Wenn Winterthur jetzt Nein sagt, verletzen wir das Solidaritätsprinzip mit den Partnern und bedrohen Biorender mit einem Konkurs», warnte Gfeller. Er sieht grosse Chancen in der neuen Technik: «Die Erfahrungen, die Biorender gewinnt, sind von unschätzbarem Wert.» Er wirbt für eine gewisse Risikobereitschaft bei der Entwicklung neuer Energieformen. Diese sei in anderen Städten vorhanden: «Wenn wir keine solchen Projekte mittragen, sind wir energiepolitische Waisenknaben.»

Sozialhilfe neu organisieren

Viel weniger umstritten als Biorender ist die Reorganisation der Fürsorgebehörde. Wie Sozialvorsteher Nicolas Galladé (SP) erklärte, soll das Gremium von 15 auf 11 Mitglieder verkleinert werden und sich in Zukunft auf die Aufsicht und strategische Entscheide konzentrieren können. «In den letzten 20 Jahren hat sich viel verändert in der Sozialhilfe. Die Reorganisation trägt dem Rechnung», sagte Galladé. (bä)

Mehr Garderoben für Fussballer

Drei Garderobencontainer übergab Stadtrat Fritschi gestern den Fussballklubs auf dem Sportplatz Talwiesen. Mit den neuen Garderoben will die Stadt dem Platzmangel entgegenwirken und den Klubs ermöglichen, Mädchen zu trainieren.

NADINE KLOPFENSTEIN

Auf dem Sportplatz Talwiesen ist es eng geworden. Zumindest abseits des Spielfelds: Hier teilen sich 14 Teams der Fussballklubs SC Hegi und SC Post zwei Garderoben. Deshalb stellte die Stadt drei Container mit zwei Umkleidekabinen und zwölf Duschen neben das bestehende Gebäude. Damit will

das Sportamt gleich zwei Fliegen mit einer Klatsche schlagen: dem konstanten Platzmangel in den Garderoben entgegenwirken und das Problem der Geschlechter lösen. Bis anhin mussten die Klubs darauf verzichten, Mädchenmannschaften zu trainieren, weil es nur einen Duschraum gab. Ab sofort stehen aber zwei Umkleideräume mehr zur Verfügung, die über separate Duschen

verfügen. «Es braucht abgetrennte Duschen, um die Privatsphäre der jungen Fussballerinnen zu gewährleisten», sagt Stadtrat Stefan Fritschi.

Günstig und zweckmässig

Rund 290000 Franken hat die «modulare Containerlösung» die Stadt gekostet. Sportvorsteher Fritschi betont, dass dies etwa einem Drittel der Kosten für ein normales Garderobengebäude entspreche. «Wir haben nach günstigen Varianten gesucht, weil viele Klubs in den nächsten Jahren erweitern müssen.» Weil die Garderoben vor allem zweckmässig sein müssten, habe man

sich gemeinsam mit den Vereinen auf diese Bauweise einigen können. Darüber hinaus könne man die Container auch umplatzieren, weil sie ohne Fundament gebaut wurden. Damit habe man die Möglichkeit, auf Veränderungen zu reagieren, so Fritschi.

Gestern übergab der Schulvorsteher die Garderobencontainer offiziell den beiden Fussballklubs. Die Stadt plant in den kommenden Jahren weitere Garderobenerweiterungen auf anderen Fussballanlagen. Als Nächstes soll der Sportplatz Sporrer Container erhalten. Sofern der Gemeinderat die Kosten von 300000 Franken gutheisst.

IN KÜRZE

SP sieht sich bestätigt

Die Winterthurer SP äussert sich in ihrer Vernehmlassungsantwort zustimmend zum Agglomerationsprogramm des Bundes. Der Bund habe den wichtigsten lokalen Projekten die höchste Priorität eingeräumt, damit seien 40 Prozent der Finanzierung sichergestellt, schreibt die Partei in einer Mitteilung. Besonders lobt die SP die Unterstützung der Veloparkierungen am HB und der Veloschnellrouten. Hingegen fehle die Unterstützung der Veloquerung am Hauptbahnhof.

Verkehrsbeschränkung

Wegen Arbeiten am Strassenbelag wird die Ricketwilerstrasse im Teilstück Weiler Ricketwil bis zum Waldstück in Richtung Winterthur voraussichtlich vom 5. November bis am 8. November gesperrt. Die Ricketwilerstrasse wird während der Bauarbeiten als Sackgasse ausgeschildert, wie die Polizei mitteilt. Die Zufahrt zum Weiler Ricketwil erfolge via Elsau. Da die Arbeiten eine trockene Witterung erfordern, könne es zu Verschiebungen kommen.

EDU sagt einmal Ja und Nein

Die Eidgenössisch-Demokratische Union, die im Stadtparlament einen Abgeordneten zählt, empfiehlt, die Überbrückungsfinanzierung für Biorender am 24. November an der Urne abzulehnen. Darauf einigten sich Mitglieder der EDU an einer Versammlung. Für die Reorganisation der Fürsorgebehörde wurde die Ja-Parole gefasst. (mcl)

«Das Festjahr ist finanziert»

Nächstes Jahr feiert Winterthur 750 Jahre Stadtrecht. Wird es trotz gewisser Probleme ein schönes Fest geben? In einem StadTalk-Spezial stellten sich die Organisatoren kritischen Fragen.

EVA KIRCHHEIM

Um es gleich vorwegzunehmen: Zwei Monate vor dem Startschuss zum Festjahr läuft anscheinend alles nach Plan. Die letzten Sponsorenverträge müssten zwar noch unterschrieben werden, «aber niemand muss Angst haben, dass das Geld nicht zusammenkommt», sagte Enrico Giovanoli der neue Leiter des Stadtfestes. Die Fragen von StadTalk-Moderatorin Marisa Eggli zu den Personalangelegenheiten wiegelte er konsequent ab: «Es ist nichts aus dem Ruder gelaufen.» Alles laufe nach Plan, auch das Budget sei ausreichend: «Das Festjahr ist finanziert.» Der Auftrag des Stadtrates sei von Anfang an gewesen, die Bevölkerung mit einzubeziehen. «Es sind mehr Ideen gekommen, als wir uns vorgestellt haben, und dadurch ist die Organisation aufwendiger geworden.»

Susanne Kiener war am Donnerstagabend extra aus Thun in die Coalmine-Bar gekommen, um Auskunft zu geben, wie ihre Stadt, die nächstes Jahr ebenfalls 750 Jahre alt wird, das Jubiläumsfest feiert. Im Gegensatz zu Win-



Angeregte Diskussion zum Jubiläumsjahr in der Coalmine: Claudia Sedioli, Susanne Kiener, Marisa Eggli, Adrian Marthaler und Enrico Giovanoli (v. l.). Bild: Heinz Diener

terthur habe man nicht die ganze Bevölkerung einbezogen, eine kleine Gruppe erarbeitete ein Konzept und Mitarbeiter der Verwaltung konnten noch ihre Ideen einbringen. «Sonst wäre es viel zu aufwendig geworden», so Kiener. Allerdings habe Thun eine einmalige Geschichte ums Stadtrecht zu erzählen. Die frisch verwitwete Gräfin Elisabeth von Kyburg war mit dem Thronerben schwanger und nutzte

ihre Zeit als Regentin, um Thun zum Stadtrecht zu verhelfen.

Eine Geschichte fehlt

Claudia Sedioli vom Winterthurer Jahrbuch war als kritische Aussenstehende geladen. Im Gegensatz zum Jubiläum von Thun oder St. Gallen fehle in Winterthur eine Geschichte, die es zu erzählen gibt. Im Moment komme ihr das Festjahr vor wie eine Pralinen-

schachtel. «Es raschelt im Päckli, aber das Etikett fehlt noch.» Sie bemängelte ausserdem das Motto «Gestern, Heute, Morgen» als zu beliebig und zu wenig sexy. Der Slogan «Wir sind Winterthur» dagegen sei gut gewählt und zeige die Vielfalt der Stadt auf. «Aber ich hätte ihn mit einer innovativeren Aussage kombiniert», sagte die PR-Fachfrau. Zumal einige der Projekte doch sehr zukunftsweisend seien, wie beispielsweise der Erinnerungsblog «Cafe Stadtliebe» oder der Winti Trail.

Neben Enrico Giovanoli stand auch der künstlerische Beirat Adrian Marthaler auf dem Podium: «Wie an der Expo 02 sollen sich die Leute später an etwas Grossartiges erinnern können.» Er sprühte geradezu vor Begeisterung, als er von der Moderatorin nach seinem Projekt gefragt wurde. Mit der «Klangwolke» wird Marthaler gemeinsam mit dem Klangkünstler Andres Bosshard den eigentlichen Festakt am 22. Juni bestreiten. Nur mit Tönen soll eine ganze Geschichte erzählt werden. Zum Beispiel höre man Wasser plätschern, Bienen summen und Rösser trappeln. Auf einmal kämen dann echte Rösser auf den Platz und die Reiter übergäben dem Stadtpräsidenten die Gründungsurkunde. Das Ganze soll auf dem abgesperrten Bahnhofplatz stattfinden.

Insgesamt kann sich die Bevölkerung auf 54 Projekte freuen. Am 27. November wird das ausführliche Programm dem «Landboten» beigelegt.